



Immer wieder faszinierend: Ein heftiges Gewitter - wie hier kürzlich im Burgenlandkreis - entlädt sich mit zahlreichen Blitzen.

FOTO: DPA

Der Blitz Fahnder

UNWETTER Je heftiger, desto besser - Gewitter sind seine Welt. Ein Dessauer misst seit vier Jahren elektromagnetische Entladungen.

VON RALF BÖHME

DESSAU-ROSSLAU/MZ - So grell, dass jeder die Augen zukneift. So laut, dass man davonlaufen möchte. So stark, dass manchmal die Sicherungen durchbrennen: Siebenschläfer-Zeit, jetzt beginnt die Zeit, in der Gewitter absolute Hochsaison haben. Wie auch am vergangenen Wochenende. Und das bedeutet auch: Dirk Lindner aus Dessau macht sich auf den Weg nach oben.

Mehrmals täglich entert der Mann seine, wie er sagt, schmale Himmelsstiege. Das Ziel der Kletterübung ist der Dachboden des kleinen Siedlungshauses im Süden der Stadt. Dort oben öffnet er aber nicht die Luke, um Ausschau zu halten. Nein, hier steht auf wenigen Quadratmetern alles, was nötig ist, um einen Blitz zu entdecken. Und die Bilanz des Hobby-Meteorologen ist beeindruckend: Fast täglich registriert er einige Hundert Blitze - „eine unheimliche spannende Aufgabe“, wie er betont.

Mitglied in Netzwerk

Blitzfahnder Lindner gilt in der Zunft inzwischen als ausgewiesener Fachmann. Seit vier Jahren ist der 47-Jährige ehrenamtlicher Mitarbeiter des Netzwerkes „Blitzortung.org“, das Unwetter in Sachsen-Anhalt und weit darüber hinaus entdeckt. Die Daten sind eine wichtige Voraussetzung, damit gefährdete Regionen noch rechtzeitig entsprechende Unwetter-Warnungen erhalten können.

Über Gewitter und andere Wetter-Erscheinungen tauscht sich der Dessauer mit Blitz-Ortern in ganz Europa aus. Deutsch und Englisch mit beiden Sprachen komme man schon weit. Vor allem in Spanien, Frankreich, der Schweiz und Österreich verfügt Lindner mittlerweile über gute Kontakte. „Das macht richtig Spaß. Wir verstehen uns als Europäer.“ Einen Moment denkt er nach, dann sein Zusatz: „Eigentlich logisch, Blitze kennen auch keine Ländergrenzen.“

Möglichst viele zu entdecken, das scheint ein recht hoher Anspruch - zumal die Ausrüstung auf den ersten Blick doch einen recht einfachen Eindruck macht. Was jedoch sofort auffällt, sind die beiden großen Antennen. Die Drähte sind über schräg verschobene Holzkreuze gespannt. „Es sind zwar Ei-



Dirk Lindner steht an seiner Außenstation in Dessau.

FOTO: LUTZ SEBASTIAN

BLITZE

Wenn Hochspannung wirkt

Ein Blitz entsteht, weil es innerhalb einer Gewitterwolke mächtige Auf- und Abwinde gibt. Sie transportieren jeweils große Mengen von Eiskristallen - das ist eine zweite Bedingung für einen Blitz. Und so funktioniert das Ganze: An der Grenzlinie zwischen der aufsteigenden wärmeren Luft und den Abwinden trennen sich die elektrischen Ladungen der Kristalle. Dabei baut sich eine enorme

elektrische Spannung zwischen ihnen auf, die sich irgendwann entlädt - in einem Blitz.

Grundvoraussetzung für ein Gewitter sind immer aufsteigende warme Luftmassen, aus denen sich in der höheren, kälteren Atmosphäre dann eine Gewitterwolke bilden kann. Im Schnitt treten auf der Erde 1 600 Gewitter gleichzeitig auf.

genbauten, aber das Ganze funktioniert“, sagt der gelernte Betriebs-, Mess-, und Steuertechniker. Ratschläge und gedanklichen Austausch für sein Antennen-Projekt habe er rasch in einschlägigen Internet-Foren gefunden.

Mit den im Grunde schlichten Konstruktionen, die ein wenig an große Wäscheständer erinnern, fängt Lindner die Impulse der elektromagnetischen Entladungen bei Gewittern in einem weiten Umkreis auf. Dass bei ihm sogar aus einer Entfernung von fast 2 000 Kilometern oft noch etwas ankommt, dafür sorgen nicht zuletzt die gewaltigen Stromstärken der Blitze - im Schnitt sind es etwa 20 000 Amperere. „Die Hochspannung in den Wolken baut sich aber unvorstellbar schnell ab“, erklärt Lindner. Innerhalb einer Mikrosekunde - das ist der millionste Teil einer Sekunde - sei alles vorbei.

Während er spricht, pocht der Dessauer vorsichtig mit dem Finger auf einen kleinen Koffer. Das Behältnis ist vollgestopft mit elektronischen Bauteilen. Ihre Anordnung und sämtliche Lötstellen - das sei seine bescheidene Leistung dabei. „Naja, irgendwie hat es auch etwas mit der Berufsehre zu tun“, sagt der Blitze-Forscher, der im Job gleichfalls mit Spannung und Strom umgeht. Sein Geld verdient Lindner mit der Überprüfung und Instandsetzung leistungsstarker Energieversorgungsleitungen.

Achtung, was ist denn das? Von Zeit zu Zeit blinkt lautlos eine klitzekleine grüne Diode auf. „Ja, jede Entladung sendet eine bestimmte Frequenz, die ich hier im Kasten auffange, die Daten erfasse und an einen Spezialserver weiterleite.“ Dort erfolgt laut Lindner schon im nächsten Moment - „wirklich blitzschnell“ - der Abgleich mit passen-

den Ergebnissen von mindestens vier weiteren Mess-Stationen. Über das System, das sogar einen Wettersatelliten einbezieht, lässt sich der Blitz dann praktisch fast punktgenau berechnen.

Ausgereift sei dieses technische Prinzip schon lange. Aber erst in jüngster Zeit hätten Hobby-Blitzortner mit neuer Technik auch das Zeit-Problem in den Griff bekommen. Die vergleichsweise hohen Anschaffungskosten - etliche hundert Euro - nimmt Lindner im wahrsten Sinne des Wortes dafür gern in Kauf: „Für mich ist es ein Wettlauf mit der Zeit, sonst drohen beträchtliche Abweichungen.“ Eine Angabe wie 15.48 Uhr sei unzureichend, wenn der Blitz lokalisiert werden soll. Schließlich rase ein Blitz in einem Höllentempo durch die Wolken: 300 Meter pro Mikrosekunde - in Lichtgeschwindigkeit.

Lindners Erfahrung mit Gewittern: Je heftiger, desto besser - für die elektronische Aufzeichnung. Die Fotokamera nimmt Lindner eigentlich nur dann in die Hand, wenn es wirklich gleich mal „um die Ecke“ kracht. Und das passiere hierzulande nicht häufiger als in anderen Regionen. Er habe allerdings schon den Eindruck, dass die Intensität der Blitze tendenziell zunehme. Wissenschaftlich belegen lasse sich das aber noch nicht.

Neue Darstellung geplant

Ohnehin sei es für ihn spannender, am Bildschirm zu verfolgen, wie seine Daten in stetig aktualisierte Satellitenkarten einfließen und so letztlich für jedermann die Ausbreitung von Gewittern sichtbar machen. Unter dem Motto „Es kommt was auf Sie zu“ soll es in absehbarer Zeit laut Lindner sogar dreidimensionale Darstellungen geben. Darauf wäre dann die Ausdehnung der mitunter zehn Kilometer langen Blitze zu erkennen.

Besucher seiner Homepage lässt Lindner an Erkenntnissen kostenlos teilhaben. Mittlerweile haben mehr als 422 000 Interessenten das in der Region einmalige Internet-Angebot angeklickt. Das ist ein Spitzenplatz unter der gerade einmal Hand voll Blitz-Experten zwischen Arendsee und Zeitz - Donner und Doria.

Mehr Infos im Internet:
www.blitzortung.org
www.dessauwetter.de